

er.  
n.  
er.  
in.  
ien.  
Zeit!  
nz.  
platz  
April,  
ala-  
er  
est,  
eben.  
Pferde  
Alfred  
auf 4  
s Rege  
Kantone  
Doppel-  
lo und  
Schule,  
4. Wally  
arammel-  
Freiheit  
Direktor  
Sollkur-  
" und  
Wally  
Stark.  
Kruppe.  
wons u.  
are!  
in  
vom  
hioille  
Wich-  
ndelt.  
ntirt).  
z,  
brach.  
inder-  
hrung zu  
sch 3752  
og  
er  
III.  
ge  
s. an.  
ur.  
auf der  
nach  
sie selbst  
38,  
17,  
s. 17r  
markt.  
n."  
om.

Die „Volkswacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 5/8,  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mk. 8.10,  
pro Woche 25 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7102.

# Volkswacht

Insertionsgebühr  
beträgt für die fünfgepaltene  
Zeitschrift über deren Raum  
20 Pfennige, für Bereins- und  
Berufungs-Anzeigen  
10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**  
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 102.

Breslau, Donnerstag, den 2. Mai 1895.

VI. Jahrgang.

## Umsturz mit Dampf.

Angenommen, es wäre, was wohl selbst die Köhler und Brorsart von Schellendorf im Einzelrausche über die Beschlüsse der Umsturzkommision sich nicht einbilden dürften, möglich, die Socialdemokratie mundtot, ja marstodt zu machen, wäre dann die heutige Ordnung vor der Gefahr des „Umsturzes“ gesiegt?

Nur wer ganz blind für die Entwicklung der Kräfte in unserm Wirtschaftsleben ist, wird diese Frage bejahend beantworten. Wie leichtfertig diese Antwort wäre, man an einem Beispiel an der Entwicklung der Dampfkrast in einigen deutschen Bundesstaaten gezeigt werden. Wir legen den folgenden Ausführungen die statistischen Zusammenstellungen, die von einem ganz einwandfreien Zeugen, einem ebenso konservativen wie strebsamen Berliner Privatdozenten, Dr. Karl Oldenberg, unlängst veröffentlicht wurden\*) zu Grunde.

Preußen - Befah am 1. Januar des Jahres:

	1879	1894	1894 mehr als 1879 absolut in pCt. **)	
feststehende bewegliche private Schiffsdampf-essel	32,411	55,605	23,194	74,56
feststehende bewegliche private Schiffsdampf-maschinen	702	1,934	1,232	175,50
Pferdekraften der feststehenden beweglichen private Schiffsdampf-maschinen	29,895	57,224	27,329	91,42
	5,442	14,424	8,983	162,09
	623	1,726	1,103	177,05
	887,780	2,172,250	1,284,470	144,69
	47,104	147,130	100,026	233,59
	50,309	219,769	161,460	320,94

Diese Zahlen illustriren noch lange nicht genügend das rasende Tempo unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Gerade in dem Zeitraume seit 1879 haben eine Reihe neuer, nicht mit Dampf betriebener Motoren noch weit raschere Verbreitung gefunden, wie die Dampfmaschinen, so z. B. die Gasmotoren, andere kamen überhaupt erst in diesem Zeitraum zur technischen Verwendung, dabei aber auch schon zu ansehnlicher Verbreitung; so die Heißluftmotoren,

\*) Die Dampfkrast in einigen deutschen Bundesstaaten in Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft. Neue Folge, XIX. Jahrgang (Leipzig 1895). S. 269—278.  
\*\*) In Procenten der Zahlen von 1879.

und vor allem Andern die Elektrizität als Triebkrast. Wir müssen uns mit dieser Andeutung begnügen, da uns hierfür kein Material vorliegt, und kehren zurück zur Betrachtung der Dampfessel-Statistik.

Einen Maßstab für die Leistungsfähigkeit der Dampfessel gewährt ihre Heizfläche. Die Zahl der beweglichen und der feststehenden Dampfessel stieg nach der obigen Tabelle in der Zeit von 1879 bis 1894 von 37,947 auf 70,485. Von 37,654 bezw. 70,485 dieser Sessel ist die Heizfläche bekannt; sie wuchs in diesem Zeitraum von 1,357,047 Quadratmetern auf 2,882,170 Quadratmeter. Während also die Zahl der Dampfessel um 85 74 pCt. wuchs, wuchs ihre Heizfläche um 112,39 pCt., wodurch der beste Beweis erbracht ist, daß das Wachstum lebighch der Großindustrie zu Gute kam, daß die Hoffnung auf Hebung des Handwerks durch die Kleinmotoren eitel Schaumwespeläge ist. Wäre wirklich der Mittelbetrieb, vom Kleinbetrieb wollen wir ganz schweigen, concurrenzfähiger geworden durch die Anwendung der Motoren, so hätte sich bei diesem rasenden Emporschnellen der Zahl der Dampfessel die durchschnittliche Heizfläche vermindern müssen. Diese ist aber im Gegenheil von 36,04 auf 40,51 Quadratmeter gestiegen, in keiner einzigen Industriegruppe ist in diesem Zeitraume die durchschnittliche Heizfläche gesunken. Nur in der Landwirtschaft, wo ganz andere Verhältnisse obwalten, hat bei einer Vergrößerung der Sesselgröße um mehr als das Dreifache die durchschnittliche Heizfläche nicht erheblich abgenommen.

Auch die Verbreitung der einzelnen Kesselarten unter den feststehenden Kesseln zeigt den industriellen Fortschritt; die Kessel einfacher Bauart: einfache Walzenkessel und Walzenkessel mit Stieberohren sind in beträchtlichem Maße außer Gebrauch gekommen; es ergibt sich die Thatsache der Accumulation nach jeder Richtung: nach der der Vermehrung der Dampfessel, der durchschnittlichen Größe der Heizfläche und der erhöhten Leistungsfähigkeit der Dampfessel bei gleicher Heizfläche.

Dieser Entwicklung entsprechend betrug die Zahl der feststehenden Kessel mit einem Atmosphären-Überdruck

	1879	1888	1888 mehr als 1879 bezw. weniger absolut in pCt.	
bis zu 2 Atmosphären	1,165	903	262	- 22,49
über 3—5 Atmosphären	27,067	31,171	4,114	+ 15,10
über 5 Atmosphären	4,579	13,415	8,236	+ 221,01

Wir sehen hier so recht deutlich den Kampf der großen Dampfmaschinen gegen die kleinen; die kleinen weichen zurück, die mittleren nehmen verhältnismäßig nicht so stark zu, als die kleinen abnehmen, und die größten vermehren sich um mehr als das Doppelte der Anzahl derselben im Jahre 1879. Und all dies in dem kurzen Zeitraume von neun Jahren.

Die gleiche Entwicklung, an der Anzahl der Pferdekraften illustriert, zeigt die folgende Tabelle:

Von den feststehenden Dampfmaschinen hatten eine Leistungsfähigkeit:

	1879	1888	1888 mehr als 1879 absolut in pCt.	
bis zu 5 Pferdekraften	8,333	11,833	3,500	42,13
über 5—20 Pferdekraften	13,132	18,944	5,812	44,26
20—50 "	4,484	7,302	2,818	62,85
50—100 "	1,515	2,592	1,077	71,09
100 "	1,707	2,600	893	52,22

Diese Tabelle zeigt uns ein stetiges Ueberwiegen der leistungsfähigeren über die minder leistungsfähigeren Dampfmaschinen, bloß der Zuwachs der leistungsfähigsten, der über 100 Pferdekraften starken, bleibt hinter dem Zuwachs der 20- bis 100 pferdekraftigen zurück, überwiegt aber den der Dampfmaschinen, die weniger als 20 Pferdekraften leisten können.

Die durchschnittliche Leistungsfähigkeit einer feststehenden Dampfmaschine ist demnach in neun Jahren von 30,4 auf 33,4 Pferdekraften, somit um 9,87 pCt. gestiegen.

Im Jahre 1837 hatte es in Preußen nur 419 gewerbliche Dampfmaschinen mit 7355 Pferdekraften gegeben, 1846 1139 mit 21,716 Pferdekraften, 1855 3049 mit 61,945, 1861 7000 mit 142,658, anfangs 1879 in ganz Preußen 36,960 Maschinen mit 985,193 Pferdekraften und 1894 71,669 Dampfmaschinen mit 2,319,380 Pferdekraften. Entbehrt auch diese Zusammenstellung wegen der Vergrößerung des Staatesgebietes der vollen Vergleichbarkeit, so läßt sie doch den Umfang der industriellen Revolutionierung, die immer rascher vor sich gegangen ist und gehen wird, ahnen.

Ähnlich wie die Entwicklung in Preußen war sie jedenfalls auch im ganzen Reich; dies beweisen schon die Zahlen, die wir aus der sächsischen und bayerischen Dampfesselstatistik folgen lassen.

Im Königreich Sachsen vermehrten sich die feststehenden Dampfessel von Ende 1861 bis Anfang 1891 von 2050 auf 8078, die feststehenden Dampfmaschinen vermehrten sich von Ende 1846 bis Ende 1861 von 197 auf 1003 und von da an bis Anfang 1886 auf

## Meine officiële Gattin.

Roman von H. A. Sarage.

(Nachdruck verboten.)

Wie kam der alte Roué dazu, der ihm völlig fremden Dame so tolle Schmeicheleien zu sagen? Nein — ich mußte Dich's Stelle vertreten und dazu gab es nur ein Mittel — ich widmete mich der schönen jungen Frau aufs Nachdrücklichste und lachte im Stillen über das ergrimmte Gesicht Petroff's.

Inzwischen hatten wir Rowno erreicht; als die Lichter der Station vor uns aufblitzten, erhob sich der Oberst und sagte hastig: „Meine Herrschaften, ich muß in Rowno zurückbleiben, da der Zug indeß hier eine halbe Stunde Aufenthalt hat werden Sie mir die Freude machen, in meiner Gesellschaft den Thee in meinem Salowagen einzunehmen — darf ich bitten, mir zu folgen?“

„Kommt Arthur“, lächelte Helene, ihre Hand leicht auf Petroff's dargebotenen Arm legend; ich folgte den Voranschreitenden und bald saßen wir an dem reich besetzten Theetisch, auf welchem auch eine gelbzestegelte Veuve Cluquot nicht fehlte. Die Champagnerfelle haltend, jagte der Oberst: „Stoßen wir an auf ein frohes Wiedersehen in Petersburg, meine Herrschaften“, und nachdem wir Bescheid gethan, fragte er gerabezu: „Wo darf ich die Herrschaften aufsuchen?“

„Da haben wir's“, dachte ich erholt, aber auch diesmal zeigte sich Helene der Situation gemachsen.

„Suchen Sie uns im Hotel de l'Europe auf, lieber Oberst“, sagte sie rasch; „fragen Sie dort nach dem Obersten Arthur Bainbridge Lenox und vergessen Sie auch meine Benigkeit nicht!“

„Niemals!“ rief Petroff bethauernd; „o, Madame kennt das russische Herz noch nicht!“

„Kenne ich's nicht?“ wiederholte Helene mit einem so seltsamen Gesichtsausdruck, daß ich sie fast erschreckt anblickte; im nächsten Augenblick indeß lachte sie lustig auf und rief: „Au Revoir, lieber Oberst, und Dank für Ihre Freundlichkeit.“

Jetzt erklang das erste Läuten; der Oberst schüttelte meine Rechte, küßte Helene's schlank Finger und verließ, von dem Diener gefolgt, der sein Gepäc trug, den Waggon.

Sobald er außer Sicht war, wandte ich mich zu meiner Begleiterin und sagte lachend:

„Der gute Oberst wird uns schwerlich im Hotel de l'Europe finden; Sie reisen ja nur bis Wilna und ich werde in Petersburg im Palais Weletsky wohnen.“

„Ach, kennen Sie die Weletsky's?“ fragte sie lebhaft.

„Es sind Verwandte meiner Tochter, die ich besuchen will; Basil Weletsky war mein Schwiegerjohn, und sein Bruder Constantin hat mich nun eingeladen, bei ihm am Englischen Quai zu wohnen.“

„Om — die Weletsky's sind hoch angesehen bei Hofe“, nickte Helene vor sich hin, „das ist günstig.“ Dann wandte sie sich zu mir und sagte bittend:

„Vezor wir Wilna erreichen, müssen Sie mit doch

noch Einiges über sich selbst mittheilen, lieber Oberst — Dich wird alles Mögliche von mir hören wollen.“

„Bah“, rief ich lustig, „Ihre Lebensgeschichte ist sicherlich weit interessanter als die meine — wie wär's, wenn Sie mir erzählten.“

„Später vielleicht“, gab sie mit einem leisen Seufzer zurück und so begann ich denn meine Schilderung zu schildern. Meine Begleiterin hörte mir aufmerksam zu; sie und stellte sie Fragen, und als ich endet hatte, versank sie in Schweigen. Ich wartete ein Weilchen auf den Beginn ihrer Mittheilungen und endlich sagte ich scherzend: „So, nun ist die Reihe an Ihnen, schöne Frau!“

„Ach — ich habe nicht viel zu erzählen“, meinte Helene bescheiden; „Dich und ich haben seit Jahren in Europa gelebt und so weiß ich kaum Etwas von der Familie meines Mannes.“

„Aber was aus Minnie, seiner schönen Schwester, geworden ist, können Sie mir doch gewiß sagen“, rief ich lebhaft; „alle Cadetten in West-Point waren in sie verliebt.“

„O, Minnie ist seit langen Jahren verheiratet, sie lebt in Mexiko.“

„Ach, wirklich — wie heißt denn ihr Gatte und was treibt er?“

„Er heißt — Smith“, sagte Helene hastig, „und hat ein großes Bankgeschäft.“

„Nun Dich selbst — hat er sich wohl sehr verändert?“ forschte ich.

„Nein, sein Schnurrbart ist noch immer kohlschwarz.“

6244, die Pferdekräfte der feststehenden Dampfmaschinen wuchsen in den Jahren 1879 bis 1886 von 130171,0 auf 189235,1. Während die Zahl der Kessel mit einer durchschnittlichen Heizfläche von weniger als sechzig Quadratmetern gesunken ist, verdoppelte sich in den Jahren 1879—1891 der Procentanteil der Kessel, welche eine Heizfläche von mehr als 60 Quadratmetern besaßen. Die gleiche Erscheinung zeigt sich beim Vergleich der Kessel mit Rücksicht auf den Ueberdruck. Die Kessel mit einem Druck von 5 und weniger Atmosphären gingen stark zurück, weit stärker aber stieg die Zahl der Kessel mit einem Druck von mehr als fünf Atmosphären. Auch in Bezug auf die Bauart der Kessel muß im Königreich Sachsen die gleiche Erscheinung konstatiert werden wie in Preußen: die einfachen, wenig leistungsfähigen, veralteten Kesselconstruktionen werden immer mehr ersetzt durch andere von modernster Bauart und weit höherer Leistungsfähigkeit.

In Bayern, das hinter Preußen und Sachsen ökonomisch zurückgeblieben ist, tragen die Ergebnisse der Dampfesselstatistik auch den Charakter der sturmartigen Entwicklung, wie in den Hauptindustriestaaten Norddeutschlands; bloß sind die absoluten Zahlen geringer. Im Decennium 1879 bis 1889 ist in Bayern die Zahl der feststehenden Dampfessel von 3279 auf 4939, die der beweglichen von 934 auf 2111, die der feststehenden Dampfmaschinen von 2411 auf 3819, die der beweglichen von 892 auf 2021 gestiegen. Die Zahl der Pferdekräfte der bayerischen Dampfmaschinen wuchs von 79 055,7 im Jahre 1879 auf 142 748,7 im Jahre 1889, und die Heizfläche stieg von 81 565,5 auf 150 413,29 Quadratmeter. Wir sehen demnach, daß in Bayern die Anwendung der Dampfkraft 1889 fast doppelt so groß war wie zehn Jahre vorher.

Die Angaben geben zwar kein vollkommenes Bild der ökonomischen Entwicklung im Deutschen Reiche sie gestatten aber einen Rückschluß auf dieselbe, und dieser kann kein anderer sein, als daß wir in einem Zeitalter der unerhörten Entwicklung der Productivkräfte leben. Gleichzeitig entwickelt sich die industriellen Actiengesellschaften in Deutschland, eine Blüthezeit der Cartelle ist angebrochen, das persönliche Unternehmertum tritt immer mehr hinter bezahlten Anstellungen zurück, die Banken werden Riesorganismen, die politischen Parteien immer offener wirtschaftliche Interessenvertretungen. Immer näher rücken wir dem Zeitpunkt, wo die Accumulation die Zahl der Unternehmer auf eine ganz geringe Zahl reducirt hat, wo die Bourgeoisie sich als nützlicher Factor vollständig überflüssig gemacht hat, wo das Proletariat zur herrschenden Klasse werden muß und damit Lohnsystem und Klassenunterschiede aufhebt.

Kein Köhler und kein Antalen und auch kein Bronsart v. Scheffendorf kann diesen Entwicklungsgang aufhalten. Die Tendenz des ökonomischen Entwicklungsprozesses ist härter, als das dichteste ParagrapheNetz, sie läßt sich durch die vervollkommeneten Gewehre, durch die erprobtesten Schnellfeuerkanonen nicht aufhalten.

Wir wissen, daß uns trotz alledem und alledem der Sieg zufallen wird, deshalb sehen wir ruhig den heroischen Bemühungen der Ausnahmegeisteskräfte zu. Wir wissen, daß ihre Tapferkeit uns Opfer kosten

wird: wer bringt diese aber nicht freudig, der sie für eine gerechte Sache bringen muß und der weiß, daß er sie für eine siegreiche bringt!

### Politische Rundschau.

— Eine Vertagung der Reichstagsession vom 27. Mai ab bis zum Herbst gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Die unerledigten Vorlagen würden alsdann in demjenigen Stadium verbleiben, in welchem sie sich am 27. Mai befinden derart, daß neue erste Lesungen nicht stattzufinden brauchen und die Commissionen die Verhandlungen an demjenigen Punkt wieder aufnehmen, wo sie dieselben unterbrochen haben. Der „Post. Stg.“ zu Folge sollen bis zur Vertagung noch erledigt werden die Umsturzvorlage und wenn irgend möglich auch die Branntweinsteuer, die noch in der Commission steht. Die Zuckersteuer und die Börsenreformvorlage will man noch in die Commission verweisen.

— Ein überaus komisches Mißgeschick ist, wie sich erst aus dem Commissionsbericht ergibt, der Regierung begegnet bei den der Umsturzcommission überreichten Documenten, durch welche der Nachweis geführt werden soll, daß „die Socialdemokratie eine systematische und energische Agitation gegen die Disciplin in der Armee betreibt, der die Armeeverwaltung nach dem jetzigen Stande der Gefolgegebund machtlos gegenüberstehe.“ In dieser Sammlung von Documenten befindet sich auch eine Mittheilung: „Die in Württemberg verbreitete und beschlaggenommene Flugchrift „Wie man's macht“ liegt bei.“ Was aber liegt bei? Ein Gedicht, welches Ferdinand Freiligrath schon im Jahre 1846 in seiner Gedichtsammlung „Ca ira“ veröffentlicht hat, ein Gedicht, welches schildert, wie das hungernde Volk ein Landwehrregiment stürmt, sich darin befreit und bewaffnet und eine siegreiche Revolution durchführt. Dieses Gedicht wird aber zur Zeit nicht bloß in Württemberg, sondern im ganzen Deutschen Reiche, und nicht von den Socialdemokraten, sondern von allen denen verbreitet, welche beispielsweise die gesammelten Dichtungen Freiligraths, Stuttgart, Götsche'sche Verlagsbuchhandlung, verbreiten. In dieser Sammlung findet sich zugleich mit dem Gedicht „Wie man's macht“ auch das Gedicht „Die Trompete von Gravelotte“ und andere patriotische Gedichte, welche auch in den Schulbüchern verbreitet werden. — Ob Herr v. Köhler hier selbst wieder einmal seine treffliche literarische Bildung offenbart hat? Interejjant ist es jedenfalls, an dieser aus bürgerlichen Blättern stammenden Entdeckung wieder einmal zu zeigen, in welcher Weise man versucht, Material gegen die Socialdemokratie zusammenzubringen. Von unseren parlamentarischen Rednern sind übrigens die uralten Schmäher, die man bei der Begründung der Umsturzvorlage verwendete, schon mehrfach einer trefflichen Kritik unterzogen.

— Die Ansichten der Tabaksteuervorlage. In parlamentarischen Kreisen ist man, wie der „Hamb. Corr.“ erfährt, der Ansicht, daß die zweite Verathung der Tabaksteuervorlage in der Commission, die am 1. Mai beginnen soll, lediglich die Ablehnung der Vorlage betätigen wird. Es ist allerdings auch weifel-

haft geworden, ob die Resolution, die im Falle nachgewiesenen finanziellen Bedürfnisses die Rohabaksteuer anregt, in der zweiten Lesung aufrecht erhalten wird, da man sich allseitig von der Unausführbarkeit dieses Gedankens überzeugt hat. — Die Regierung möchte wie es heißt, die Verhandlungen bis zum Herbst vertagt sehen, um dann mit einer verbesserten Vorlage zu kommen. Bis dahin hofft man wohl die Tabakinteressenten ganz müde zu haben.

— Das Schicksal der Börsenvorlage soll nach der „Post“ dadurch für die Session des Reichstages festgelegt sein, daß letztere schon einige Tage vor Pfingsten definitiv enden soll. Das Blatt deutet an, die Regierung sei an der Verzögerung Schuld. Wäre die Vorlage im Februar gekommen, so hätte sie auch verabschiedet werden können. Aber die Regierung habe es nicht so eilig gehabt, und nun sei gar ein Wechsel in der Person des Referenten eingetreten; der neue Referent braucht mindestens 14 Tage Zeit, um sich einzuarbeiten.

— An der agrarischen Agitation dürfen, wie nach einem Rundschreiben des Herrn von Köhler an die Ober- und Regierungspräsidenten nachdrücklich ausgesprochen sein soll, die Verwaltungsbeamten nicht mehr Theil nehmen. Es soll über etwa vorkommende Fälle sogar Bericht eingefordert werden. Warum denn nur so grausam gegen die armen mitschreienden Landräthe?!

— Verkaufliche Abgeordnete - Weisheit. Im Annoncenheil des „Hamb. Corresp.“ finden wir eine Anzeige, welche beginnt: „Am 8. Mai, Vormittags 11 Uhr, findet in Goldberg die Zwangsversteigerung des Mit'ergutes Brüz in Mecklenburg statt.“ Es folgt sodann eine Beschreibung des Gutes, in welcher zur Empfehlung desselben gesagt wird: „Mit dem Besitze des Gutes ist ein Sitz in der Landesvertretung verbunden.“ Wenn also irgend ein Trottel in der Wahl seiner Eltern so vorsichtig war, daß er von ihren hinterlassenen Mammon zum Ankauf eines Gutes geschenkt erhält oder ererbt, so ist er in der Lage, den Gefolgegeber zu spielen und über das Wohl und Wehe eines ganzen Landes entscheiden zu können. Und so liegen die Dinge nicht in Mecklenburg allein, sondern noch in verschiedenen anderen Gegenden Europas, die von Mecklenburg nicht allzu weit entfernt liegen! Wer aber an diesen herrlichen Zuständen rüttelt, bringt sich in den Geruch eines „Umstürzlers“. So will es die Moral der tonangebenden Klassen.

— Socialpolitisches von der Eisenbahn. Das Amtsblatt der königlichen Eisenbahn-Direction zu Magdeburg vom 11. April 1895 veröffentlicht eine Verfügung, in der es über die Begründung von Urlaubsgesuchen u. A. heißt: Zum Zweck der Erholung ohne ärztliches Zeugniß erhalten kostenlosen Urlaub nur Beamte, sofern sie sich in höherem Dienstalter und in Stellungen befinden, welche eine erhebliche Anstrengung der Geisteskräfte erfordern. Beamte, welche befehlungsgeachtet in den bezeichneten Fällen Urlaub erbitten, haben ihrem Antrage sogleich die Erklärung beizufügen, daß sie die gesammten Vertriebungskosten zu tragen bereit seien, anderen Falles haben sie einfache Ablehnungen zu gewärtigen. — Solche Beamte, die

„Kopfschwarz!“ wiederholte ich erstaunt, „er war früher hellblond!“

„Ganz recht, aber ich möchte die blonde Farbe nicht leiden, und so farbte Dich jenen Bart. Unter uns gesagt — der arme Dich ist recht früh ergraut, und wenn ich Sie ansehe, lieber Oberhä, kann ich mir kaum vorstellen, daß Sie in Dich's Alter sind — Sie sehen viel jünger aus!“

„Ja — ich bin leider schon fünfundsiebzig Jahre alt“, sagte ich leuzend.

„Er, das ist ja noch gar kein Alter“, versicherte Helene eifrig.

„Wollen Sie mir nicht sagen, wie Sie vor Ihrer Verheirathung hießen, schöne Frau“, bat ich jetzt.

„O, — aber da sind wir ja schon in Wilna — das ist ja schon gegangen“, rief Helene, das Haupt schüttelnd.

„Wilna — zwei Stunden Auertthal“, meldete er Condocteur, indem er die Conspicuität anstieß.

„Schnell — Ihren Mädchennamen“, rief ich, küßte den Arm am Helene's schlanke Taille legend.

„O, lassen Sie mich — wenn Dich was läßt!“ flüsterte sie.

„Lassen Sie ihn nur kommen“, scherzte ich, ohne sie frei zu geben.

„Aber ich mag nicht zögern — wenn ich ihn verfehle, wäre es schrecklich — er wollte mich im Hotel erwarten — wenn er fortginge —“

„Wer? Dich doch nicht?“ frag ich, befürgt ob der verhaltenen Angst in Helene's Stimme.

„Freilich — wer sonst — o, lassen Sie mich schnell hinaus!“

„Gut, guten Namen!“

„Biederbühl-Mäher, wenn Sie es denn durchaus müssen müssen“, lächelte sie, mir entsetzt.

#### Stilles Kapitel.

Seiner Augenblick hand ich verblüfft. Biederbühl-Mäher waren doch wahrhaftig Namen, mit denen man nicht paradieshalten brauchte, wenn man das Glück besaß, dieselben zu führen — im Allgemeinen gilt schon das Recht auf einen dieser Namen als eine Auszeichnung. Sie — für jetzt mag ich über der inter-

essanten Mittheilung das Mäher nicht vergessen, und so ruffte ich dann schnell das Handgepäck der Dame zusammen und platzte ich hinaus auf den Peron. Dort begrüßte hartes Gedränge und in Folge dessen war meine Begleiterin nur langsam vorwärts gekommen; rasch hatte ich sie eingeholt, und ihre Hand auf meine — im Legend, rief ich leuzig:

„Am Madam's Namen, die Biederbühl-Mäher — weshalb solche Sie?“

„Dich — ich mag Dich jagen“, flüsterte sie unhöflich.

Die Zeit war irgendwo geradezu überaus kalt geworden; Helene hätte ich frohlockt in ihre pelzgefütterte „Spada“ und zog mich dem am Bahnhofs liegenden hell erleuchteten Hotel de Wilna zu. Das

sie es so eilig hatte, ihren Gatten zu finden und mich los zu werden, verstimmt mich ein wenig, ihre Augen spähten unruhig nach allen Seiten und blieben plötzlich auf einem offenbar dem Mittelstande angehörigen altlichen Manne haften, der sich Helene genähert hatte, aber ungeschlüssig stehen gelassen war, als er bemerkt hatte, daß wir allem Anschein nach zusammengehörten. Jetzt trat der Mann zögernd an uns heran, und mich mit einem mißtrauischen Blick messend, flüsterte er einige mir unverständliche Worte in russischer Sprache. Gleich darauf sah ich Helene verstohlen die rechte Hand ausstrecken — der Mann ließ ein kleines Briefchen in die schlanken Finger gleiten und verschwand dann im Gewühl.

„Ah — wohl eine Botenschaft von Dich?“ frag ich, als Helene das Papier entfaltet und hastig las. Ich sah sie zusammenzucken und bleich werden; dann warf sie einen unsicheren Blick auf mich und seufzte tief auf.

„Haben Sie schlechte Nachrichten erhalten?“ forschte ich besorgt.

„Ja, — von Dich“, flüsterte sie matt, während ihre Zähne wie im Fieberfrost aufeinander schlugen und dann sagte Helene, von einem plötzlichen Gedanken erfaßt; „lassen Sie uns dort ins Hotel gehen — hier erwartet man ja.“

(Fortsetzung folgt.)

nur in Stellungen befinden, welche erhebliche Anforderungen der Körperkräfte erfordern, werden also im Gebiete der Eisenbahn-Direction Magdeburg der „Wohl.“ nicht zu Theil, Erholungsurlaub zu bekommen. Die gesammten Vertretungskosten selbst zu bezahlen. Nicht zu unterschätzen ist die feine Unterscheidung zwischen geistlicher und körperlicher Arbeit, — wo doch auch von dem einfachsten und schlechtest bezahlten Unter- und Subalternbeamten so angestrengte „geistige“ Thätigkeit verlangt wird, daß er in jedem Augenblick wegen des geringsten Fehlers vor den Staatsanwalt citirt werden kann.

— Alles für das Volk — der nothleidenden Agrarier. „Der Berliner Verein für Besserung der Strafgefangenen kann bei Weitem nicht den Gesuchen um Nachweisung ländlicher Arbeitskräfte genügen. Täglich gehen durchschnittlich etwa 30 derartige Gesuche ein und hunderte von Gesuchen sind unerledigt, obgleich alle Strafenklassen, die nur irgend wie für die Landwirtschaft zu verwenden sind, dieser zugeführt werden. Unter den neuerdings Verurtheilten besand sich u. A. auch ein früherer Candidat der Medicin. Besonders groß ist die Nachfrage nach jungen Arbeitern, Hauptabsatzgebiete sind Mecklenburg, der Oberbruch, neuerdings Westfalen, Detmold und die Bremer Gegend. Mit Beginn des Jahres hat der Verein schon 812 Strafenklassen schenkende Beschäftigung nachweisen können.“ Also steht zu lesen im Organ der Junfer und Muder, der „Kreuzzeitung“ klingt nicht ordentlich das Bedauern durch, daß die Strafanstalten nicht mehr Arbeiter liefern können, namentlich junge? Nur Eins vermessen wir in der Mittheilung, nämlich die Angabe, wie hoch die „lohnende“ Arbeit bezahlt wird. Wir fürchten fast, daß die Lohnhöhe die entlassenen Strafgefangenen nicht vor der Versuchung schützt, auf anderer Weise ihre Einkommen zu verbessern, wobei sie dann natürlich wieder der Justiz verfallen, um in regelmäßigem Kreislauf wieder „schätzbares Material“ für den Verein zu werden.

In Serbien „regieren“ Milan und sein junges Böhnchen tapfer weiter angefaßt in der Art eines Häubertauptmannes. Nißch ist, wie die „Kölnische Zeitung“ meldet, seit dem Zusammenritt der Skupstina völlig abgesperrt, was hauptsächlich das Abgehen wahrheitsgetreuer Nachrichten verhindern soll. Die fremden Berichterstatter, die dahin reisen wollten, in die Reise verwehrt worden. Der Präfect von Nißch beauftragt, jeden Journalisten sofort auszumeißen. Meldungen an ausländische Blätter werden von Milan und dem Finanzminister redigirt und von einem Beamten der Hoffkanzlei an die zugänglichen Blätter und Bureaus versandt. Es werden große Vorbereitungen für die Berathung des Finanzabkommens getroffen. Aus diesem Anlasse sollen nichtgehaltene Oppositionsreden telegraphirt werden. Ein Krondeputirter wird im Einvernehmen mit dem Finanzminister das Abkommen bekämpfen, etwa 15 Bauern werden dagegen kommen, damit der Schein der Opposition gemahrt bleibt. Die Regierung hat die radicalen Journalisten, darunter den Redacteur des „Ojez“, die den Verdächtigungen der Skupstina beiwohnen, aus Nißch ausgewiesen.

Die italienische socialistische Partei wird bei nächsten Wahlen 152 Candidaten aufstellen. Davon sind schon officiell proclamirt, 15 in Piemont, 4 in der Lombardei, 5 im Venetianischen, 7 in Ligurien, 13 in Emilia, 16 Toskana, 1 in den Marken, 4 in Umbrien, 2 in Campania, 3 Puglien, 3 Calabrien, 1 Sardinien, 16 in Sicilien. Nicht überall halten sich die Genossen streng an den Parteibeschluß, wonach sie erstien Wahlrang kein Bündniß eingehen dürfen. Unter Siciliens Candidaten ist ein radical-socialistischer, republikanisch-socialistischer, in Neapel candidirt der bekannte „Anarchist“ Merlino, gegenwärtig im Gefängniß, der sich jüngst zum Socialismus bekehrt haben soll.

Die russische Regierung scheint die Einführung der Goldwährung zu planen. Rußland hat jetzt Papierwährung, da der Silberrubel längst aus dem Verkehr verschwunden ist. Rußland folgt also dem Beispiel Österreich-Ungarns. Und unsere Doppelwährungsritter stehen gegen das gute deutsche Währungswesen stumm? Das Vorgehen Rußlands die Ausichten der Metallisten noch verschlechtert, ist klar. Wozu also die Münzconferenz! Ganz besonders unbequem ist die gemeldete Thatsache unseren Agrariern werden, daß dieser wird ein Hauptbeweisgrund dadurch zerstört, nämlich die Behauptung, daß der deutsche Acker- oder Bauer Ackerbau den Wettbewerb mit Ackerbaustaaten,

die eine unterwerthige Währung haben, wie namentlich Rußland, nicht aushalten könne. Denn den vorliegenden Anzeichen zufolge scheint Rußland Willens zu sein, auf diesen vermeintlichen Vorprü. g freiwillig zu verzichten, was es doch wohl schwerlich thun würde, wenn es der Meinung unserer agrarischen Kreise über die Vortheile seiner Papierwährung für seine Wirthschaftsthätigkeit wäre. Vor der Hand erstreckt sich allerdings, wie die Petersburger Nachricht der „Nowoje Wremja“ sagt, die Erlaubniß, Geschäfte in Gold abzuschließen, nicht auf den Bürger- und Bauernstand, bald soll es aber auch gestattet werden, die Zucker- und Naphta-Accise, später auch andere Zahlungen an die Krone in Gold zu entrichten. Man kann daher, sagt die „Kölnische Zeitung“, von vorbereitenden Schritten zur Einführung der Goldwährung sprechen.

In England feiert die Moral der capitalistischen Profitgier wieder einmal einen glänzenden Triumph. Der soeben veröffentlichte Bericht der in Folge eines englischen Parlamentsbeschlusses eingesetzten Opiumcommissions für Indien oder vielmehr der von acht auf neun Mitgliedern dieser Commission unterzeichnete Mehrheitsbeschluß stellt fest, daß der Gebrauch von Opium in Indien keineswegs übermäßig sei. Nur in seltenen Fällen habe er schädigende Wirkungen gehabt, und es sei gar kein Vergleich mit dem unermesslichen Schaden anzustellen, den der Branntwein im Vereinigten Königreich anrichte. Es seien daher keine Maßregeln zur Einschränkung der Gewinnung von Opium zu empfehlen, zumal solche Maßregeln ohne Zweifel einen Aufstand hervorrufen würden. Die chinesische Regierung ihrerseits habe mitgetheilt, daß die bestehenden Verträge über den Opiumhandel von Bengalen nach China alle wünschenswerthen Bestimmungen enthielten. Dieses Ergebniß der Untersuchung war längst vorausgesehen; es konnte nicht anders ausfallen nach den früher vorliegenden Aussagen der Beamten, die allein zum Erscheinen vor dem Ausschuß aufgefördert worden waren und die nach dem Grundsatz, daß eine Krähe der anderen die Augen nicht aushackt, der indischen Regierung keinen Tadel geben wollten. Das Opiumgeschäft, ein Monopol der anglo-indischen Regierung, ist sehr einträglich, und die Briten haben um des Handels mit diesem Gifte willen den berüchtigten Opiumkrieg mit China geführt, der 1842 zum Abschluß gekommen ist. Chinas Regierung hatte sich mit größter Zähigkeit gegen die Massenvergiftung der Chinesen durch das gefährliche Veräußerungsmittel gewehrt, aber die christliche Cultur der englischen Heeresmacht triumphirte. Die zahllosen zu Grunde gerichteten Existenzen zählen nichts gegen den Profit, den John Bull, der fromme Britte, einstreicht. Von der nach Millionen Kilogramm sich beziffernden Production gehen nach China und Ländern mit chinesischen Ansiedlern fast 99 Procent.

In dem Conflict zwischen Großbritannien und Nicaragua handelt es sich um eine Reclamation Großbritanniens, dessen Vizeconsul in Bluefields, Hatch, bei einer Reise im Gebiet der Mosquitoküste, die zu seinem Consularbezirk gehört, überfallen und abgehoben worden ist. Großbritannien hat für diese Vergewaltigung eine Entschädigung von 15,000 Lfr. beansprucht, die Nicaragua bisher verweigert hat. Internationale Verwicklungen sind als Folge dieses Conflictes nicht zu erwarten. Ueber eine weitere Entwicklung dieser Angelegenheit liegen folgende Meldungen vor. Der Präsident von Nicaragua, General Salazar, sandte ein Telegramm an ein New-Yorker Telegraphenbureau, in welchem es heißt, Nicaragua habe Proteste eingelegt gegenüber der in der Besetzung von Corinto liegenden Gewalthätigkeit. Admiral Stephenson habe dem Commandanten von Corinto die Mahnung zugehen lassen, Frauen und Kinder an einen sicheren Platz zu bringen, da die Schiffe die Hauptgebäude beschießen sollten. Die Regierung sage in ihrer Erwiderung auf das Ultimatum: Nicaragua protestire gegenüber so gewalthätigen Maßnahmen, welche der Souveränität der Republik zuwider liefen und deren Würde und Unabhängigkeit verletzten. Die Regierung bestimme auf dem Vorschlage eines Schiedsgerichtes. Wie ferner verlautet, ist die Regierung der Vereinigten Staaten bemüht gewesen, eine freundschaftliche Beilegung des Streites zwischen England und Nicaragua herbeizuführen. Der amerikanische Botenminister Bayard stellte dem englischen auswärtigen Amte vor, Nicaragua werde, gebe man ihm über den Termin des Ultimatum hinaus 14 Tage Zeit, die verlangte Summe zahlen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Im letzten Moment weigerte sich jedoch Nicaragua, in dieses Arrangement zu willigen. Man meint, dasselbe sei nur, um einen Aufschub zu gewinnen, auf das Schiedsgericht zurückzuführen.

Nach einem Telegramm aus San José haben die Regierungen von Guatemala, San Salvador und Costa Rica ernstlich die Regierung von Nicaragua ermahnt, die von England geforderte Summe zu zahlen. Präsident Iglesias bot einen Beitrag von einem Fünftel der englischen Forderung, jedoch entschloß sich Nicaragua wegen der gegen England herrschenden Stimmung, den Forderungen nicht nachzugeben. Die „Times“ melden, die englischen Kriegsschiffe würden in Corinto bleiben, bis Nicaragua nachgibt. Wenn England Nicaragua nachgeben wollte, würde es noch andere Latein Staaten dadurch anreizen, die englische Flagge zu insultiren und britische Unterthanen zu schädigen.

**Arbeiterbewegung.**

**Wachtung.** Die Lederzurichter der Firma Johann Harz zu Breslau sind am 30. April in einen Streik eingetreten, weil ihnen ihre Forderungen, zehnstündige Arbeitszeit und eine geringe Lohnherabsetzung, nicht bewilligt wurden. — Wegen Lohninflationen befinden sich ferner die Weißgerber der Firma Hagenstein in Breslau seit Montag, den 29. April im Ausstände. Zutug ist streng fernzubalten. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht.

**Bermischtes.**

**Die Philister der Kunststadt.** Seit vielen Jahren hatten die Besucher der Kunstschule in Weimar nicht Gelegenheit gehabt, einen „weiblichen Act“ zu zeichnen oder zu malen. Was dies bei der Ausbildung von Kunstakademikern zu bedeuten hat, liegt für jeden Verständigen auf der Hand. Um nun einer solchen „geschlechtslosen“ Ausbildung ein Ende zu machen, sorgten einige Professoren für die Beschaffung eines weiblichen Modells aus Berlin. Schon die Beschaffung einer Wohnung stieß auf Schwierigkeiten, und das junge Mädchen, eine in Künstlerkreisen bekannte und gesuchte Erscheinung, wurde schließlich als „Kunstschülerin“ untergebracht. Es dauerte indes nicht lange, bis die Sache ruchbar und das Modell zu einem Besuch vor die Polizei geladen wurde. Dabei kam natürlich nichts heraus. Aber die Kunde, daß sich ein weibliches Wesen in seiner natürlichen Beschaffenheit den Blicken der Kunstakademiker darbiete, hatte eine solche Aufregung in der guten Stadt Weimar hervorgerufen, daß man schließlich mit den Fingern auf das Modell zeigte, und daß die Straßenjugend das, was die Alten sich zuflüßerten, laut verkündigte. Als nun gar dem Berliner Mädchen die Wohnung wegen seines „unmoralischen Lebenswandels“ gekündigt wurde, und die Stacheln auch in einem neuen Heim nicht aufhörten, entschloß sich das Opfer der Weimarschen Kunstausstellung, sein Bündel zu schnüren. Vor einigen Tagen ist es, um die merkwürdigen Erfahrungen reicher, wieder in Berlin eingetroffen. Mathilde K., so heißt das Modell, soll sich übrigens mit einem Akademiker in Weimar verlobt haben. — Das vorstehende Geschichtchen gehört, wie wir noch hinzuzusetzen wollen, nicht in den Bereich der Fabeln oder Bauderereien, sondern hat sich im April des Jahres 1895 in der berühmten Göthestadt an der Elbe so abgespielt, wie es hier vorgetragen worden ist.

**Ein Drama aus dem Leben.** In der Rue Saint-Maure zu Paris wohnte seit 23 Jahren ein Paar Namens Chauvel, Geschwisterkinder, die in wilder Ehe lebten. Die Eltern hatten einst ihre Einwilligung zur Heirath nicht geben wollen. Er war Dachdecker, sie Corsettschneiderin. Seit einigen Monaten kränkelte die Schneiderin und der 62jährige Mann fand keine Arbeit mehr: sie geriethen in Schulden und konnten die Miete nicht bezahlen. Der Hauseigentümer drohte mit Ausweisung, und um dieser Maßregel zu entgehen, entschloß sich das Paar zum Selbstmord. Am letzten Sonntag bezahlte die Kranke Fleischer und Bäcker, bereitete hierauf eine kleine Mahlzeit, schmückte den Tisch mit Blumen und zog hierauf ihr bestes Kleid an. Vorher hatte sie noch einer Nachbarin ein Paar mit zwei Canarienvögeln übergeben mit der Bitte, die Thierchen zu pflegen. Am nächsten Tage wunderte man sich im Hause darüber, daß die Chauvel sich nicht blicken ließen. Ihre Thür wurde erbrochen und nun gewahrte man in der Schlafkammer ein großes Kohlenbecken und daneben zwei Leichen im Sonntagsanzuge. In einem Topf war noch ein Rest der starken Wöhnung, welche die Unglücklichen getrunken hatten, um sich zu betäuben und zu vergiften. In einem Briefe waren die Beweggründe der That auseinandergesetzt: „Was soll aus uns werden, heißt es am Schluß, wenn man uns auf die Straße setzt? Wir sind zu alt, um Arbeit zu finden...“ Eine Nachschrift lautete: „Wir vermachen unsere Leichen dem millionenköthigen Hauswirth für die 150 Francs, die wir ihm schuldig sind. Er verkaufe sie den Aergsten!“ O diese herrliche, unabänderliche Weltordnung, wie sie von vielen Pfaffen genannt wird!

**Die Katastrophe bei Epinal.** Der Dammbbruch bei Bouzey stellt sich als eine der entsetzlichsten Katastrophen der letzten Zeit dar. Das ganze Thal von Avoires bietet einen tröstlichen Anblick. Die Straßen sind verlegt mit angeschwemmten Gegenständen und Thiercadavern. In Doniebre sind 17 Häuser zerstört, 25 Personen ertrunken, in Oncourt drei Gebäude vernichtet, eine Person ertrunken, und in Uregnen 16 Häuser zerstört; 17 Menschen werden daselbst vermüht. Hielsch heißt es, daß die Zahl der Verunglückten mehr als 700 betrage. Die Behörden geben die Zahl der Opfer mit 117 an; diese dürfte indeß bestimmt zu niedrig gegriffen sein. Die Bahnverbindung zwischen Paris und Epinal wird via Mühlhausen und Port d'Aveller, die Verbindung zwischen Epinal und Nancy via Saint-Dié und Lunéville bewerkstelligt. — Gestern fand in Doniebre das Begräbniß von 15 Opfern der Katastrophe von Bouzey unter Theilnahme einer zahlreichen, tiefbewegten Menge statt. — An 50,000 Personen von allen Gegenden sind hier angeiangt, um die Beerdigungen des Dammbrechens zu besichtigen. Die Verunglückten Unterstützungen aus. Der Minister des Innern sowie der Arbeitsminister haben sich an den Schauplatz der Katastrophe begeben.

### Technik und Wissenschaft.

Das neue Carbidlicht scheint die großen Hoffnungen, welche man auf dasselbe gesetzt hatte, nicht zu erfüllen und jedenfalls noch weit davon entfernt zu sein, das jetzt immer mehr in Gebrauch kommende Gasglühlicht zu verdrängen. Im photochemischen Laboratorium der Technischen Hochschule in Charlottenburg sind mit der neuen Gasart umfangreiche Untersuchungen angestellt worden, die bis jetzt folgendes interessante Resultat ergeben haben: ein Kilogramm Carbid — durch Zusammenschmelzen von Kohle und Kalk im elektrischen Flammbogen hergestellt — entwickelt zwanzig Liter Carbidgas. Die Herstellungskosten in dem Laboratorium würden für 1000 Kilogramm rund 8000 Mark betragen, welchen Preis auch die Firma Siemens u. Halske angegeben hat. Dagegen will der Verein für Gewerbetreibende 1000 Kilogramm Carbid für — 73 Mark liefern, während wieder Bitterfelder Werke 1000 Kilo für 1000 Mark herstellen wollen. Diese enormen Preisunterschiede sind schon von vornherein auffallend. Dazu kommt aber noch, daß bei

der Untersuchung im Laboratorium der Hochschule das Bitterfelder Carbid nur 75 pCt. wirkliches Carbid ergeben hat. Die Leuchtkraft eines Carbidbrenners beträgt 64 Kerzen, während ein Auerfcher Gasglühlichtbrenner 70 Kerzenstärke entwickelt. Zunächst schließt also schon der enorme Preis — 1 Kubikmeter Gas 50 Mark — die allgemeine Einführung des neuen Lichtes aus. Dann aber hat sich im Charlottenburger Laboratorium noch eine ganz besonders auffallende Erscheinung gezeigt: das in dem Gasometer befindliche Gas hatte nach zwei Tagen seine Leuchtkraft fast ganz eingebüßt. Die Ursache dieser Erscheinung ist noch unbekannt und werden die Untersuchungen in Bezug darauf fortgesetzt. Eine solche Eigenschaft würde aber jede Verwertbarkeit des neuen Leuchtmittels von vornherein illusorisch machen. **Es ist nicht alles Gold, was glänzt**, lautet ein bekanntes Sprichwort, dessen Richtigkeit durch eine kürzlich gemachte Entdeckung in der Chemie aufs neue erwiesen worden ist. Diese betrifft ein Amalgam, das von wissenschaftlichen Autoritäten als vorzüglicher Ersatz für Gold angesehen wird. Es besteht in einer Metallmischung aus 94 Theilen

Kupfer und 6 Theilen Antimon, wofür letzteres dem geschmolzenen Kupfermetall hinzugesetzt wird. Um die Dichtigkeit des Materials zu erhöhen, werden ihm geringe Mengen von Magnesium und Kohlenstoff beigegeben, und das Ganze liefert schließlich ein Product — so berichtet uns das Bureau für Patentschutz und Verwertung von Dr. J. Schanz und Comp. — das an Farbe, den sonstigen chemischen Eigenschaften und auch hinsichtlich seiner Bearbeitungsfähigkeiten dem Golde ungleich ähnlich ist und in polirtem Zustande äußerst schwer davon unterschieden werden kann. Es behält seine charakteristische „goldige“ Färbung sogar dann, wenn es der Wirkung von Ammoniakalkali oder salpêtrigen Natrium ausgesetzt wird. Wäre diese Entdeckung vor einigen Jahrhunderten bekannt geworden, sie hätte ihrem Erfinder das Lob eingebracht, den Stein der Weisen gefunden zu haben, und mit Staunen würde die Welt den Mann betrachtet haben, dem überirdische Mächte die geheimnißvolle Kunst verliehen, aus unedelm Metall ein scheinbar edles zu gestalten.

## Größte und billigste Hutfabrik Gustav Nowak 9631 Friedrich Wilhelm-Strasse, Ecke Königs-Platz

**Gesangs-Abtheilung**  
des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.  
Jeden Freitag von 8—11 Uhr:  
**Übungsstunde**  
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).  
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.  
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.  
Der Obmann.

**Goldberg.**  
**Grosses Mai-Fest!**  
Sonnabend, den 4. Mai 1895. Abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“, bestehend in  
**Theater, Couplets, lebenden Bildern und Tanz.**  
Entree Herren 40 Pf. Damen 20 Pf. incl. Tanz.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Das Comitee.**

**Der graue Junggeselle!**  
Ein Junggeselle, alt und grau,  
Will nicht mehr einsam bleiben,  
„ne hübsche Maid möcht' er zur Frau,  
Mit ihr sich zu beweiben.  
So eine von der blonden Art,  
Mit langen Gretchenzöpfen,  
Die sich auch etwas „Moos“ gespart.  
„Ich guck' gern in die Löpfe,  
„Kniehieblich“ bin ich auch gar sehr  
Und schnupf' und rauch' gemaltig,  
Doch von „Gold 74“ her  
Auf noble Kleidung halt ich.  
**Herrliche Sommer-Anzüge**  
für Herren und Knaben  
aus den neuesten Paraweste-Stoffen  
von 12 bis 30 Pf. et.  
**Sommer-Jaquets und -Hosen,**  
Wach-Anzüge für Herren u. Knaben  
nicht von Stoff zu unterscheiden,  
**Touristen-Joppen**  
in Eoden und waschbaren Stoffen:  
einige Tausend Stück,  
nur 1 Mark an.  
Eufre, Cachemir, und Diagonal-  
Jaquets in allen Farben u. Größen.  
**Bandy-Garderoben**  
selbst für den Wohlbeleibtesten.  
**Beige-Anzüge**  
entzückende Farben in halbarerer Waare  
unter Garantie.  
**Sammgarn-Sommer-Hosen**  
durchweichte Qualität, neueste Dessins,  
nur 4 Mark an.  
**Hochfeine Jaquet- u. Rock-Anzüge**  
(in Tuch und Sammgarn) nur 10, 12,  
15, 20, 25, 27, 30, 36 Mk. prima.  
**Frühjahrs-Valetots und**  
**Pelerinen-Mäntel** von 8, 10, 12,  
15, 18, 20, 25, 27, 30, 36 Mk.  
**Reise-, Braut- und Gesellschafts-**  
**Anzüge** v. 15, 18, 20, 25—30 Mk.,  
Frachtkomplote 33, 35, 40 Mk.  
**Solide Stoffhosen**  
von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mk. prima.  
Haut- u. Jagdhosen für Herren von  
6 Mk. an. Havelack in guten Soben-  
hosen von 10 Mk. an. Hohenjoller-  
mäntel von 15—36 Mk. prima. Schlaf-  
röcke von 8—20 Mk. prima.  
**Specialität:** in Knaben- u. Burtschen-  
Anzügen — auf die wir  
die größte Aufmerksamkeit verwenden —  
elegante Hise Sachen — Berliner  
Wiener Modelle — fabelhaft billig!  
Valetots für jedes Alter. Hosen u. Westen.  
Kellner-Jacken.

Sonntag, den 5. Mai 1895:  
Großes  
**Mai-Fest-Kränzchen**  
aller Gewerkschaften Breslaus  
veranstaltet vom Verein

**Neustadt O/S.**  
Sonnabend, den 4. Mai, findet im Saale des Herrn Th. Diebitsch  
**Gesellschaftliches Beisammensein**  
verbunden mit  
**Tanz-Kränzchen, humor. Vorträgen u. s. w.**  
Freunde und Gönner sind dazu eingeladen. Entree 70 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr  
Das Fest-Comitee. Adolf Girschmeier, Karl Memel, Max Schindler.

**Electriche Straßenbahn Breslau.**  
Verriebsannahmen im Monat April Mk. 72 246,45  
Verriebsannahmen vom 1. Januar bis 30. April cr. „ 215 611,15

**Gewerkschafts-Vertrag**  
im Saale des  
**„Deutschen Kronprinzen“**  
Kurze Gasse 50/52.

**Goetz Söhne**  
Kinderwagen-Fabrik  
49 Albrechtsstraße 49  
Größtes Kinderwagen-Lager  
und billigste Preise.  
**Patent Kinderstühle.**  
Derkauf einzeln zu Fabrikpreisen.  
Vor jedem Kauf prüfe man erst unsere Preise.



Zu den Zwischenpausen: Gesangs-Vorträge.  
Anfang 6 Uhr.  
Entree: Herr incl. Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf.  
**Tanz frei.**  
Alle Gewerkschaften ladet hierzu ergebenst ein  
Der Vorstand.

- Eintrittskarten sind zu haben bei den Delegirten des Comitee sowie bei:
- O. Lissel, Freiburg-Strasse 20, 4. Etage,
  - C. Czepak, Friedrich-Strasse 72,
  - C. Smolka, Matthias-Strasse 44,
  - T. Dörk, Wäldchen 14
  - E. Schön, Zewaldstraße 30,
  - Josef Glessmann Gräbichener-Strasse Nr. 38,
  - Rudolf Fabian Brodamer-Strasse Nr. 5,
  - Hermann Häbenett Ohlauer-Strasse Nr. 87,
  - Karl Tietze Bornack-Strasse Nr. 63a,
- sowie in der Expedition der „Volkswacht“.

**Sumatra** 3567  
20 Sorten von 1.40 bis 4.— per 50 Pf.  
1a Ia Ceylon-Blatt 4 Pfund 1,15 Mk.  
Pfalzer Einlage mit Blatt 0,70 und 0,75 Mk.  
Feller-Gräßl-Einlage von 1.— bis 1,50 Mk.  
Feller-Gräßl-Blatt und -Decke von 1,30 bis 2,40 Mk.  
Hautfreie Gras von 0,30 bis 0,50 Mk.  
Märker, Domingo, Cuba und Havana billigst.  
an der  
**Johannes Kubis, Sauerampf 1, Sauerampfbrücke.**

**Achtung!!!**  
**Schneider und Schneiderinnen Breslaus!**  
Zur Feier des 1. Mai 1895: Sonntag, den 3. d. M.  
**Gesellschaftlicher Ausflug nach Oswig.**  
Samstags 11 Uhr im Restaurant „zum Kerker“  
Schubbrücke 12, Ecke Universitätsplatz.  
Alle Kollegen und Kolleginnen werden ersucht zu erscheinen. 5784

**Jubiläums-25 Ausgabe.**  
Eben erschien die fünfzigste Ausgabe von  
**August Bebel:**  
**Die Frau und der Sozialismus**  
Sechste Ausgabe. Komplet in 10 Heften à 20 Pfennig.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Achtung!!!**  
Der Partei-Comitee von Pöpelwitz und Umgegend fordert zur  
Nachricht, daß der Kameradschaft nicht wie alljährlich nach Oswig,  
Schwedenschanze, sondern nach dem Dorfe Oswig, Groming, den  
5. Mai, Mittwochs und ersuche die Parteigenossen am genannten Datum  
Mittags 1 Uhr sich in  
**Pöpelwitz, H. Franke's Restauration** „neuen Schlachthof“  
vis-a-vis der Schreiberei Schreibfabrik einzufinden.  
Der Vertrauensmann.

**Arbeiter Breslaus!!**  
Rein Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft  
beinhaltet sich  
**Kupferschmiede-Strasse 31**  
**D. Juliusburger.**

Neu eröffnet  
**Besten-Handlung der sozialdemokrat. Partei.**  
**Goldene Adressen 23**  
batteree.  
**J. Silber.**  
Eben erschienen:  
**Die Ziele**  
sozialdemokrat. Partei.  
Vollständig entwickelt von  
**Gustav Kessler**  
Preis 15 Pf.  
Zu beziehen durch alle Buchh.

**„Goldene 74“**  
74, Ohlauerstraße 74,  
nur in der 1. Etage.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volksmacht“.)

Sitzung vom 30. April. Heute erledigte das Haus die Vorlage betr. Aufhebung des Instituts der Bürgermeister in den Reichsländern in erster und zweiter Lesung. Die elsässischen Abgeordneten Prett, Winterer und Bueb griffen bei dieser Gelegenheit die neue elsäß-lothringische Gemeindeordnung heftig an und bezweifelten auch deren Gesetzmäßigkeit, da der Entwurf von 1894 nicht dem elsäß-lothringischen Staatsrath vorgelegt worden war. Bueb führte dazu u. a. aus: Die neue Gemeindeordnung für Elsaß-Lothringen ändere nichts an dem herrschenden Zustande, und man wisse noch sehr gut, wie Herr von Koeller das Gesetz von 1887 gehandhabt habe. Redner habe seiner Zeit eine Versammlung gegen die Gemeindeordnung abhalten wollen, dieselbe sei aber verboten worden; erst später habe man sie gestattet. Der Landesausschuß habe die neue Gemeindeordnung leider angenommen; von ihm könne man seiner Zusammensetzung nach ja auch Verbesserungen nicht erwarten, er verfolge nur Klasseninteressen. Der Staatsrath hätte die Gemeindeordnung unbedingt begutachten müssen. Das habe aber die rechts- und gesetzlose Behandlung der Sache durch die elsäß-lothringische Regierung verhindert. (Präsident Frhr. v. Bülow erklärt, die Worte rechts- und gesetzlose Behandlung könne er nicht zulassen.) Dann sage er unzufrieden: Behandlung.

Staatssekretär o. Postminister und der national-liberaler Abg. v. Cuny verurtheilten diese Einwände als nicht stichhaltig darzustellen.

Abg. Lenmann von der freisinnigen Volkspartei betonte gleichfalls die gesetzliche Verpflichtung der Regierung, den Staatsrath anzuhören. Es handle sich nur um die Frage, ob der neue Entwurf der Gemeinde-Ordnung von 1894, der dem Staatsrath nicht vorgelegen hätte, eine wesentliche Abänderung gegenüber dem von 1892 enthalte. Da die Elsässer auf den zunächst angekündigten Antrag in der Richtung, daß die neue Gemeindeordnung nochmals dem Staatsrath vorgelegt werden müßte, verzichteten, kam es zu feinen Weiterungen, so daß die Vorlage debattelos auch die zweite Lesung passirte.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Antrag Auer betr. Versammlungs- und Coalitionsfreiheit; Antrag Müller-Sagan (freis. Volksp.) betr. die Rechtsverhältnisse der in Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Arbeiter; Antrag Singer betr. Abänderung des Wahlgesetzes. Schluß 4 1/2 Uhr.

Aus dem Reichstage. Die Bänke im Hause waren heut bei allen Fractionen gleichmäßig leer, man hätte glauben können, auch die übrigen Parteien begingen die Feier des ersten Mai und auch die Abgeordneten dieser Parteien wären, wie das bei unseren Genossen thatsächlich der Fall war, durch ihre Verpflichtungen als Festredner in der Mehrzahl verhindert, an der heutigen Sitzung theilzunehmen. Die wenigen Genossen, die heute anwesend waren, durften um so eifriger im Interesse der Partei thätig sein. Vormittags verhalten sie der Tabaksteuervorlage in der Commission zu einem seligen Ende. Nachmittags in der Plenarsitzung vertraten sie energisch das Recht der Arbeiter auf völlige Coalitionsfreiheit, die Hauptwaffe mit der die Forderung des 1. Mai, der Achtstundentag, zu erkämpfen sein wird. Auf der Tagesordnung stand der auf Grund des vorjährigen Parteitagbeschlusses von der Fraction ausgearbeitete Gesetzentwurf betreffend die einheitliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes in Deutschland. Genosse Grillenberger begründete ihn in sachkundiger Weise in einer binabe zweistündigen Rede. Er hatte es sich nicht verdrießen lassen, zahlreiche Beispiele für die Mißhandlung der bestehenden Vereinsgesetze vorzuführen. Sachsen, das Land für solche, lieferte ihm neben seinem Primarlande Bayern den reichsten Stoff. Die sächsische Regierungspraxis versuchte dann der Bevollmächtigte Graf von Hohenthal weiß zu waschen, aber es gelang ihm nicht. Die Heiterkeit und das Lachen und zwar nicht nur auf der linken Seite des Hauses, wollten während seiner Ausführungen gar kein Ende nehmen. Herr v. Hohenthal bestritt die Behauptung Grillenbergers, daß der sächsische Minister von Metzsch eine schärfere Anwendung des Vereinsgesetzes gegen die Socialdemokratie seitens der Polizei gutgeheißen habe. Der sächsische Bevollmächtigte verlas das Stenogramm der Ministerrede, muß sich den Text wohl aber vorher nicht genau durchgelesen haben, denn in bürreig Worten war in diesem Stenogramm die Behauptung Grillenbergers bestätigt. Das sächsische Vereinsgesetz nannte der Herr dann ein Juwel der Gesetzgebung, der socialdemokratische Gesetzentwurf dagegen bedente die Proclamation der Anarchie. Auch die Erklärung des bayerischen Bevollmächtigten von Herrmann war sehr kendenlarm. Dieser Herr suchte sich damit zu entschuldigen, daß er sagte, die Regierung habe den Stadtverwaltungen über die Handhabung des Vereinsgesetzes keine Vorschriften gemacht. Sie hat also die Arbeiter der Willkür dieser untergeordneten Polizeiorgane überliefert. Als freiwilliger Regierungs-Commissar und Vertheidiger des freisinnigen

Magistrats der Stadt Nürnberg trat dann der Herzog von Achbach, Rechtsanwalt Weich aus Nürnberg auf. Es zeigte sich wieder, daß der Freisinn des Herrn Weich und Nürnbergs überhaupt die schärfste Spielart dieser Parteibildung darstellt. Auf seine schnobdrigen Bemerkungen leuchtete ihm Grillenberger mit jener goldigen herzerquickenden Rücksichtslosigkeit heim, die dem Bajuwaren eigenkömlich ist. — Nachdem noch Genosse Bueb die reichsländischen Verhältnisse beleuchtet hatte, wurde die erste Beratung geschlossen. Wegen der vorgerückten Stunde hatte Genosse von Elm auf das Schlußwort verzichtet.

81. Sitzung vom 1. Mai, 1 Uhr.

Zur Verhandlung steht in erster Beratung der von den Abgg. Auer u. Gen. (Soz.) eingebrachte Gesetzentwurf betreffend das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Coalition. Nach demselben soll allen Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts das Recht, sich zu versammeln und Vereine zu bilden, zustehen. Zur Veranstaltung und Abhaltung von Versammlungen soll es weder einer Anmeldung bei einer Behörde, noch der Erlaubniß seitens einer solchen bedürfen. Versammlungen und Umzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen sollen spätestens sechs Stunden vor ihrem Beginn bei der Ortsbehörde anzuzeigen sein. Alle diesen Bestimmungen widersprechenden Gesetze und Verordnungen einschließlich derer, welche die Verabredung und Vereinigung zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Beschäftigungsbedingungen hindern, unterlagen oder unter Strafe stellen, sollen aufgehoben werden. Wer den Bestimmungen des Gesetzes zuwiderhandelt, soll mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft werden, insofern nicht nach dem Strafgesetzbuch eine höhere Strafe einzutreten hat.

Abg. Grillenberger (Soz.): Wenn wir abergläubisch wären, müßten wir es als günstiges Omen ansehen, daß dieser Antrag gerade am 1. Mai zur Beratung gestellt wird. Jedenfalls bürgt uns die glänzende Besetzung des Hauses dafür, daß der Reichstag kein Unheil gegen unsen Antrag anrichten kann. Mit diesem wollen wir nicht etwa bloß eine Erweiterung des Versammlungsrechts erstreben, sondern vor allem eine Vereinheitlichung desselben. In den verschiedenen Bundesstaaten haben wir heute ganz verschiedene Vereinsgesetze. Es herrscht ein wahrhaftes Durcheinander an Gesetzen und gerichtlichen Entscheidungen, daß wir auf diesem Gebiete, so wenig wir sonst dem Bestreben huldigen, alles zu vereinheitlichen, ein einheitliches Gesetz anstreben müssen. Zur Competenz des Reiches gehört die Materie ganz zweifellos. Wir wollen unseren Antrag auf das ganze Reichsgebiet, einschließlich Elsaß-Lothringens, ausgedehnt wissen. Gerade in den Reichsländern herrschen die aller schlimmsten Mißstände auf diesem Gebiete. Aber auch Sachsen und Bayern sind längst berichtigt geworden durch die Art, wie dort die Bestimmungen des Versammlungsrechts unwirksam gemacht werden. In Sachsen verfährt man seit 1890 Versammlungen gegenüber noch genau ebenso, wie unter der Geltung des Socialistengesetzes. Ganz besonders verfolgt man die Gewerkschaften, die ja auch die Regierungen anderer Bundesstaaten an ihr Herz gelegt haben. Man folgt hier den Eingebungen der Arbeitgeber, denen ja die Gewerkschaften auch ein Dorn im Auge sind. Man verhindert zunächst trotz des klaren Wortlautes des sächsischen Gesetzes die Theilnahme von Frauen und minderjährigen Personen an allen öffentlichen Versammlungen. In Preußen ist man bisher nicht so weit gegangen. Aber wir hören ja, daß der preussische Minister eine Novelle zum Vereinsgesetz einbringen wolle oder schon beim Landtag eingebracht habe, durch die ebenfalls den Frauen und Minderjährigen die Theilnahme an öffentlichen Versammlungen untersagt werden soll. Das wäre eine neue reactionäre Maßnahme. — Redner führt eine Reihe von Beispielen an, in denen die sächsische Regierung socialdemokratische Versammlung vereitelt habe, während dieselbe Regierung den Antisemiten den weitesten Spielraum laße. Gründe zum Verbot von Versammlungen lägen in Sachsen z. B. in der angekündigten Besprechung der freien Liebe, in Auseraumung einer Versammlung auf Kaisers Geburtstag u. s. w.: Aufstörungen seien erfolgt, weil ein Redner geäußert, Christ sei ein Gewaltmensch, oder: Mit Ausnahmegeboten könne jeder Ekel regieren, in einem Falle sogar, als die Frage aufgeworfen wurde, ob der Mensch einen freien Willen habe. — Auch die Coalitionsfreiheit der Arbeiter steht in Deutschland nur auf dem Papier. Wo ein Streik ausbricht, mischt sich die Polizei ein. Die Namen der Streikenden werden von einem Arbeitgeber den anderen durch schwarze Listen bekannt gegeben, ohne daß die Polizei es hindert. Wo ein Arbeiter oder Arbeitervertreter dagegen auftritt, wird er wie ein Verbrecher geschlossen zur Haft gebracht, wie wir es unlängst in Nürnberg erlebt haben. Arbeitgeber hätten den größten Spielraum, huldigt aber einmal ein Arbeiter dem Grundsatze, seine nicht zu hauen, so bekommt ihm das sehr übel. Andere Leute schließen sich dagegen ungeführt über den Hausen, und man sieht das noch als einen besonderen Ruhm an. — Was dann Bayern angeht, so hat man dort ebenfalls den Frauen die Theilnahme an Versammlungen, auch an nicht-politischen, verboten. Man geht auch, ebenso wie in Sachsen, sofort mit der Auflösung vor, sobald in einer Versammlung ein Socialdemokrat den Vorsitz führt oder auch nur eine Rede hält. So kann es nicht weiter gehen, eine Aenderung ist aber nur zu erzielen durch eine reichsrechtliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts. Wir hoffen, daß das Centrum zur Erreichung eines solchen behilflich sein wird; das Gleiche hoffen wir von den Liberalen. Ein Vereinsgesetz, wie wir es wünschen, besteht bereits in Württemberg, wo Vereine und Versammlungen nicht angemeldet werden brauchen. Auch in Hessen hat man noch kein Bedürfnis nach einem Vereinsgesetz nach dem Muster des preussischen oder des sächsischen verspürt. Deshalb ist die Socialdemokratie nicht mächtiger als anderwärts. Ich bitte Sie, unserem Antrage Folge zu geben und dadurch Zustände

zu schaffen, die eines civilisirten Landes würdiger sind, als die herrschenden. (Beifall links.)

Sächsischer General Graf Hohenthal: Ich lehne es ab, über die Handhabung des sächsischen Vereinsgesetzes hier zu sprechen. Dasselbe ist ein Landesgesetz und die Besprechung seiner Handhabung gehört vor den sächsischen Landtag. Ich muß aber eine Aeußerung gegen den sächsischen Minister des Innern zurückzuweisen, die auch schon im „Vorwärts“ gestanden hat und im sächsischen Landtage vorgebracht worden ist, nämlich, daß der Minister von Metzsch gesagt habe, das Gesetz müsse gegen die Socialdemokraten schärfer gehandhabt werden, als gegen andere Parteien. Dieser Vorwurf entspricht nicht den Thatfachen. (Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Daß man gegen Versammlungen, in denen der Umsturz gepredigt wird (Sachsen links), anders vorgeht, als gegen harmlose Versammlungen, wird jeder für selbstverständlich halten. Die Auflösung von Gewerkschaften, über die der Vorredner sich beschwerte, ist nur dann eingetreten, wenn dieselben politische Zwecke verfolgten. Daß ein Polizeipräsident einmal über die Stränge geschlagen hat, will ich zugeben, das ist aber auch notwendig (Sachsen links) angesichts der herrschenden Agitationen. Im Allgemeinen ist unser Vereinsgesetz, wie man mit Recht gesagt hat, ein Juwel der Gesetzgebung. Das von dem Abg. geordneten Auer vorgeschlagene Gesetz dagegen enthält die Proclamation der Anarchie. (Sachsen links.) Die Socialdemokratie wird niemanden glauben machen, daß sie selbst mit einem solchen Gesetz auskommen werde. Vereine, welche die Wiederherstellung der Monarchie und des Christenthums erstreben, wird sie niemals dulden. (Beifall rechts.)

Bayerischer Bundesbevollmächtigter v. Herrmann: Der Vorredner beschwert sich zu Unrecht über eine ungerechtfertigte Handhabung des bayerischen Vereinsgesetzes. Frauen und Minderjährige sind auch anderwärts von politischen Versammlungen ausgeschlossen. Gegen Gewerkschaften aber ist nur eingeschritten worden, wenn sie politische Bestrebungen verfolgt haben. Bezüglich des Coalitionsrechts ist in der Gewerbeordnung genau festgelegt, was dazu zu zählen ist. Gehehen Versammlungen über diesen Rahmen hinaus, so verfolgen sie politische Bestrebungen. In allen Fällen haben die Magistrate bei den Verböten auf eigene Verantwortung, nicht auf Anweisung der Regierung gehandelt. Wir haben jedoch keine Veranlassung, die Entscheidungen zu mißbilligen, daß jede gewerkschaftliche Agitation, soweit sie von socialdemokratischer Seite ausgeht, unmöglich gemacht werde, entspricht nicht den Thatfachen. Nur dann wird eingeschritten, wenn politische Bestrebungen hervortreten, oder nach der Person des Einberufers vorausgesetzt werden können.

Abg. Dr. Bachem (Centr.): Ich finde es durchaus begreiflich, daß die Socialdemokraten sich hier darüber beklagen, wenn sie auf Grund von Landesgesetzen anders behandelt werden, als andere Parteien, denn sie fordern ja auf Grund ihrer Klagen ein einheitliches Reichsgesetz. Wir selbst haben ja früher Grund zu ähnlichen Klagen gehabt und noch heute ist es unseren Freunden in Elsaß-Lothringen schwer, ihren Standpunkt in Versammlungen geltend zu machen. Ich muß es weiterhin als einen Uebelstand anerkennen, daß in den verschiedenen Bundesstaaten ganz verschiedene Vereinsgesetze gelten. Nach der Reichsverfassung gehört das Vereinswesen zur Competenz des Reiches. Ich schließe mich also dem Wunsche der Socialdemokraten auf ein einheitliches Vereinsgesetz vollkommen an. Dagegen halte ich es nicht für angemessen, diesen Wunsch im Anschluß an den vorliegenden Antrag zur Geltung zu bringen. Ich gehe nicht so weit, diesen als Palladium der Anarchie zu bezeichnen, aber er geht mir zu weit. Er macht keinen Unterschied zwischen politischen und nichtpolitischen Vereinen, zwischen Erwachsenen und Minderjährigen, zwischen Männern und Frauen. Ich kann es nicht für richtig halten, daß die Rechtssphäre des Weibes geschmälert werde; aber denselben Schutz muß auch der Mann genießen. Den Frauen politische Rechte einzuräumen, erscheint mir Anarchie. Es ist ein alter Grundsatz: Mulier taceat in foro. (Auf links: in ecclesia!) Diesen Grundsatz muß man hochhalten. Will man ferner einen Beamten bestrafen, der eine Versammlung vereitelt, so muß man folgerichtig auch die Beirathen, die andere Versammlungen stören. Will man Gerechtigkeit schaffen, so darf man nicht vor der Socialdemokratie halt machen. Wir haben erwogen, ob wir unseren Standpunkt in einer Resolution geltend machen sollen oder ob wir ein Gesetz zu Stande bringen sollen, wie wir es wünschen. Ein Vereinsgesetz ist um so dringender, als in unserer Zeit der Umsturz von oben, der Staatsstreich, ganz offen gepredigt wird, als wir gezwungen sind, den Boden, auf dem der Reichstag beruht, das allgemeine Wahlrecht, zu verteidigen. (Beifall links.) Ich bedauere deshalb, daß man in Sachsen und Bayern die Gesetze in der vom Abg. Grillenberger geschilderten Weise handhabt. Ich kann auch das sächsische Vereinsgesetz keineswegs als ein Juwel anerkennen. Für den socialdemokratischen Antrag können wir nicht stimmen. Wir glauben aber auch nicht, daß es möglich ist, in heutiger Zeit ein auf freierlicher Grundlage beruhendes Vereinsgesetz zu Stande zu bringen, und deshalb dürfte es zweckmäßiger sein, ruhigere Zeiten abzuwarten und unsere Kräfte für praktisch erreichbare Ziele zu schonen.

Abg. Weich (freis. Volksp.): Ich bin mit dem Grundgedanken des Gesetzentwurfs durchaus einverstanden, wir können aber der vorliegenden Fassung desselben aus mancherlei Bedenken nicht zustimmen. Wir sind nicht der Ansicht, daß man Frauen und Minderjährigen generell dieselben Rechte zuerkennet, wie den Männern. Wir wollen hier keine Schablonen eintreten lassen — Redner vertheidigt alsdann die bayerischen Behörden, speciell den Nürnberger Magistrat gegen den Vorwurf Grillenbergers, daß sie das Gesetz parteiisch handhabten.

Abg. Dr. v. Marquardsen (natl.): (Auf der Tribüne schwer verständlich.) Der Reichstag hat sich schon einmal mit einer von der Sozialdemokratischen Partei eingebrachten Resolution auf Erlaß eines gemeinsamen Vereinsgesetzes beschäftigt. Den in dieser Resolution niedergelegten Grundsätzen eines Vereinsgesetzes würden auch wir zustimmen können, nicht aber dem vom Abg. Grillenberger vorgebrachten Antrag Auer. Der

lektore hat keinerlei Aussicht, uns zu einem einheitlichen Vereinsgesetz zu führen. Deshalb stimme ich dem Kollegen...

Hr. Grillenberger hält gegenüber der Vertheiligungsbrede des Abg. Beck für den freisinnigen Nürnberger Magistrat seine Behauptung aufrecht, daß der genannte...

Hr. Beck meint demgegenüber, daß es kaum eine Stadt gebe, in der der Socialdemokratie so freie Entwicklung möglich gewesen wäre, wie in Nürnberg.

Hr. Hilpert (Barr. Bauernbündler) kann dem Antrag zwar nicht zustimmen, da er es nicht für richtig halte, daß Frauen an politischen Versammlungen teilnehmen.

Hr. Buch (Soz.) weist zur Begründung der Nothwendigkeit einer einheitlichen Regelung des Vereinsrechts auf die Handhabung des einschlägigen Vereins- und Versammlungsgesetzes.

Hr. Dr. v. Hodenberg (Welle) widerspricht der Behauptung, daß die Vereinsgerichte nur gegen die Socialdemokraten scharfer gehandelt würden.

Hr. v. Elm (Soz.) versichert auf das Schlusswort, indem er sich die beabsichtigten Ausführungen für die zweite Sitzung vorbehält.

Nächste Sitzung Donnerstag, 2. Mai, 1 Uhr. (Dritte Beratung der Novelle zum Zolltarif; erste Beratung des Gesetzes betr. Abänderung des Zollvereinsvertrages betr. die Communalmehreuer; Petitionen.)

Schluss 5 1/2 Uhr.

Locales.

Breslau, den 2. Mai 1895.

Maidemonstration in Breslau

Die gestrigen Maidemonstrationen der Breslauer Arbeiter galteten sich zu einer immensanten Kundgebung. Lange vor Beginn der Versammlungen hüllten sich die Straßen...

Die Versammlung im „Kronprinz“ konnte dagegen ohne Zwischenfall zu Ende geführt werden. Nachdem zum Beginn der Versammlung auch hier das Lied „Maidemonstration“ von Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes...

werden, wir müssen Jahr für Jahr sehen, wie stark wir sind und um wie viele Soldaten unser Heer gewachsen, der 1. Mai soll uns zeigen wie groß die Zahl derjenigen ist, die bereit sind, sich unter die Fahne der Socialdemokratie zu stellen.

Strömender Beifall folgte den begeisterten Ausführungen des Redner. Nachdem auch Genosse Zugauer ebenfalls von lebhaftem Beifall begrüßt, Mittheilung von der...

Der Vorsitzende macht noch besonders auf den Ausflug nach Oswitz am kommenden Sonntag aufmerksam und fordert dringend auf, die Pöpelwitzer Gastwirthe...

Gegen die Umsturzvorlage wenden sich auch die Studenten, und zwar sind es die Breslauer Unversitäten, die jetzt zur Betheiligung an einer Petition gegen das geplante Knebelgesetz auffordern.

Zum Proceß der früheren städtischen Nachtwachbeamten Breslaus. Gegen das Stadtcommune verurtheilende Erkenntnis des tonigl. Landgerichts zu Breslau vom 19. October v. J., nach welchem die Stadt verurtheilt ist, den klagen den Nachwachtern...

Das Museum schlesischer Alterthümer wird vom 1. April d. J. von der Provinz Schlesien verwaltet, nachdem es seit dem Jahre 1855 durch einen Verein, wenn auch mit Unterstützung von Behörden erhalten worden ist.

Das städtische Schulmuseum umfaßt Zeit 481 Lehrmittel, 24 Schulausstattungsstücke und 2 Bücher pädagogischen Inhalts in 292 Bänden.

Der Versuch seitens der Lehrerschaft recht rege; es besichtigten die Sammlung 955 einheimische und 298 auswärtige Besucher, zusammen 1253 Personen.

Die Analyse ist bis zur achten Decimale durchgeführt und weist werthvolle Salze in leicht löslichen Formen. Jüngere welche Stoffe, die von organischen Resten herrühren, sind in dem Wasser nicht gefunden worden.

Die Ausweisarten der bei den hiesigen Stadt-Prechanlagen beschäftigten Beamten und Arbeiter sind von rother Farbe.

Ein notwendiges in dem großen Künstlerapparat des Circus Krenz bildet Clowns. Wenn der Circusbesucher an den in der Folge immer wiederkehrenden Leistungen der höheren Kunst sich müde gesehen, wirken die tonischen Intermezzo der Clowns belebend.

Die vorzüglichsten Originalleistungen der hiesigen Clowns in dieser Saison, wie der Gebrüder Per (Franzosen), Buslo (Spanier), Spbain und Carr (Franzosen), Bruder Billard (Italiener) und vor allem Mr. Vanat (Deutscher) sind bei allen Besuchern in lustiger Erinnerung.

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur. Donnerstag, den 2. Mai, Abends 8 Uhr wird in der Aula des Frauenbildungsvereins Dr. Penzig aus Berlin einen Vortrag über „Ethische Kultur“ halten.

Stadt-Theater. Donnerstag gelangt Strauß'sche Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung. Freitag geht Beethovens große Oper „Die Rußin“ in Scene.

Kapellmeisters Weintraub stattfindet, wird von Regisseur...

Lobe-Theater. Donnerstag findet das vorletzte...

Lebensrettung. Als am Sonntag Abend gegen...

Thierquälerei. Am 29. d. Mts. versuchten...

Auf dem Schlachtviehmarkt und dem...

Polizeiliche Nachrichten. In das Polizeigefängnis...

Gerichtliches.

Des Künstlers Nachb. (Aus dem Berliner Schöffengericht.)...

Vorj.: Sie sind immer Maler gewesen? — Angeklagter...

Vorj.: Was? — Angekl.: Das ist ja wohl so eine Art...

Vorj.: Sie sind ja bisher nicht mit dem Strafgesetz...

Vorj.: Sie sind ja bisher nicht mit dem Strafgesetz...

Vorj.: Sie sind ja bisher nicht mit dem Strafgesetz...

Vorj.: Sie sind ja bisher nicht mit dem Strafgesetz...

Vorj.: Sie sind ja bisher nicht mit dem Strafgesetz...

Vorj.: Sie sind ja bisher nicht mit dem Strafgesetz...

oach us'n Disch und will zur Verjoldung schreiten, wenigstens...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Mai. Die Tabaksteuer-Kommission lehnte heute...

Königsberg, 1. Mai. Der Regierungspräsident wies den...

Ronsdorf, 1. Mai. Bei der gestrigen Reichstags-Verwahl...

Wiesbaden, 1. Mai. Gustav Freitag ist gestern Abend...

Teiszen, 1. Mai. In Stein-Schönau haben bei den Gemeindevahlen...

Warschau, 1. Mai. Die Stadt Okiemik im Gouvernement...

zuwerfen sei, weil sie nicht ordentlich Wache gehalten haben.

London, 1. Mai. Das Urtheil im Proceß Wilbe lautete...

Standesamtliche Nachrichten.

Bom 29. April. Eheschließungen. I. Arbeiter Gustav Zahn, evang., mit Anna Weber...

Todesfälle. I. Malergehilfe Carl Johanscher, 71 J. — Musiklehrer Paul Schmidt, 34 J. — Hedwig, T. des Stellmachers...

Bom 30. April.

Eheschließungen. I. Rutscher August Thiel, ev., mit Augustia Kantschak, ev., hier. — Haushälter Carl Djalonszil, kathol., mit Martha Spahel, ev., hier.

Geburten. I. Steindrucker Wilhelm Ueberhaer, ev., T. — Bedell Adolf Ulrich, ev., T. — Kaufmann Julius Stargard, jud., S. — Postkassener Stefan Feige, kath., S.

Todesfälle. I. Maler Stephan Scholz, 30 J. — Schlosserfrau Clara Kowalski, geborene Scheller, 48 J. — Almsengenosin Minna Buschmann, 39 J. — Mar. S. des Schlossers...

Todesfälle. I. Maler Stephan Scholz, 30 J. — Schlosserfrau Clara Kowalski, geborene Scheller, 48 J. — Almsengenosin Minna Buschmann, 39 J. — Mar. S. des Schlossers...

Stadt-Theater

Donnerstag: Die Fledermaus. Freitag: Fidelio.

Lobe-Theater

Donnerstag: Halsen wider Halsen. Madame Sand-Gene. (Schluss der Winter-Saison)

Theater-Nachricht. Eröffnung der Sommer-Saison. Liebich's Etablissement. Direction: F. Witte-Wild. Zum 1. Male: Die Chansonette.

Nur noch kurze Ze Circus Ren Breslau, Louisenpla

Heute Donnerstag, den 2. Abends 7 1/2 Uhr: Extra-Vorstellung. Vollständig neues Genre Zum Dien Male! Novitäten! Tjo Ni En Beim Jahreswechsel in Peking.

(Im Zeichen des Prochen.) Arrangiert und inscenirt von Director Fr. Renz. Prachtvolle Ausstattung. Glänzende Effekte. Manège in zwei Akten zur Bühne verwandelt. Eigene Erfindung (patentirte) Lugerden: „Edinburgh“ ostpreussischer Hengst, hierauf Prinz Carnet und sein Gefolge, fomi equestrisches Arrangement von Freiheitspferden, vorgeführt v. Der Rob. Renz. Auftreten der Schreiterin Fr. Fally Renz mit dem Schulpferd Crowswell und des Steiger Alcp. Das Schulfeld Colmar, geritten von Fr. Ernst Renz.

Die weltber. Bonhair- Truppe. Quadrille royale, geritten von 8 Damen und 8 Herren. Auftreten der hervorragendsten Musikantinnen und Reitkünstler. Komische Entrees von sämtlichen Clowns u. dem beliebten August Dr. Laster Las u. Morgen Freitag und folgende Tage: Tjo Ni En.

Samstag, den 5. Mai 1895. 2 Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr (1 Kind um 10 Jahren frei.) Aufführung des 1. Actes von „Die Künstlerfest“ mit dem Blumen-Corps endigend.

Abends 7 1/2 Uhr: Tjo Ni En. Fr. Renz. Egl. Commissionsrat.

Bestes und dünnstes Lagerbier. Bismarck Bier. Mit vorzüglichem Hopfen-Genuss. Schmelzhaft empfohlen. Gärerei Gärtsche & Co. Gränelche-Breslau.

4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 3 columns: numbers, (000), (0000). Contains lottery results for the 4th class of the 192nd Prussian Lottery.

4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 3 columns: numbers, (000), (0000). Contains lottery results for the 4th class of the 192nd Prussian Lottery.

4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 3 columns: numbers, (000), (0000). Contains lottery results for the 4th class of the 192nd Prussian Lottery.

4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 3 columns: numbers, (000), (0000). Contains lottery results for the 4th class of the 192nd Prussian Lottery.